

Hortus Hanseaticum

Der **Hortus Hanseaticum** ist ein naturnah gestalteter Garten, der seit 2011 angelegt und seit 2014 in einen **Drei-Zonen-Garten** nach Markus Gastl (www.hortus-insectorum.de) umgestaltet wurde. Drei Zonen? Die **Pufferzone** umgibt den Garten. Sie besteht aus einer Hecke aus verschiedenen möglichst einheimischen Büschen und ist mit Naturmodulen wie Stein- und Totholzhaufen angereichert. Sie dient als Puffer, um den Garten von der Umgebung abzugrenzen und bietet Lebensraum für Insekten, Vögel und kleinere Säugetiere. In der **Hotspotzone** tobt das Leben. Staudensäume entlang der Hecke, Wildblumenwiesen auf möglichst magerem, nährstoffarmem Boden und Steingärten bieten der Insektenwelt vielfältige Nahrung und Fortpflanzungsmöglichkeiten. Um die Nährstoffarmut zu erhalten, wird das Pflanzenmaterial nach dem Mähen entfernt und in die **Ertragszone** überführt, um hier auf natürliche Weise das angebaute Obst und Gemüse mit Nährstoffen zu versorgen.

Aber warum das Ganze? In den letzten Jahren verzeichnen wir einen massiven **Insektenschwund**. Ihre Biomasse ist um bis zu 75% zurückgegangen. Das wirkt sich auch auf andere Lebewesen aus, z.B. die Vögel, bei denen einzelne Arten wie z.B. die Stare um ca. 40% zurückgegangen sind. Um dem entgegen zu wirken, müssen auch unsere Gärten vielfältig gestaltet sein. Der Hortus Hanseaticum steht unter diesem Motto: **Vielfalt** der Lebensräume, Vielfalt der Pflanzen und Vielfalt der Tiere. Nur in einem vielfältigen Garten bildet sich ein sich selbst stabilisierendes Netz an Lebewesen aus, in dem Nützlinge die Schädlinge kontrollieren und in dem man mit minimalen Eingriffen und ganz ohne Gifte oder chemische Düngemittel auskommt. Der Hortus Hanseaticum hat weniger als 500 m² Fläche, dennoch wurden hier mehr als **200 verschiedene Pflanzenarten** und mit **48 Wildbienenarten** 8% aller Wildbienenarten Deutschlands im Rahmen des "Dorf-Bienen-Projektes" der Universität Würzburg (www.dorfbienen.biozentrum.uni-wuerzburg.de) wissenschaftlich nachgewiesen. Damit weist dieser Garten die höchste Biodiversität der 200 Untersuchungsflächen auf. **19 Vogelarten** kommen regelmäßig zu Besuch oder brüten sogar hier. Wir alle können also mit einfachen Mitteln ganz viel tun.



1. Der **Kräuterrasen**, ein Mittelding zwischen Rasen und Wiese, muss weder gedüngt, noch gewässert werden. Gemäht wird nach Bedarf: In den Wegbereichen alle paar Wochen, in der Fläche 2 Mal im Jahr.

2. Die **Pufferzone** besteht hier aus Blutpflaume, Holunder, Haselnuss und Zimthimbeere. Davor liegt ein breiter Staudensaum auf unterschiedlichen Substraten, links Lehmboden, rechts magerer Kies, beides dicht bewachsen.

3. **Wiesenbach**. Bei ausreichend Regen wird der Bachlauf vom Garagendachwasser gespeist und dies füllt den Tümpel auf. So wird das Regenwasser sinnvoll genutzt und versorgt mehrere Kleinstlebensräume. Hier wachsen unter anderem Tannenwedel, Sumpfdotterblume und Teufelsabbiss.

4. Der **Speierling** ist ein alter Obstbaum, der bereits kurz vor dem Aussterben stand, als er 1993 zum Baum des Jahres gewählt wurde. Erst ein groß angelegtes Zuchtprogramm rettete ihn. Zu seinen Füßen wächst eine **Apothekerrose**, deren Blüten für Heilzwecke verwendet werden.

5. **Tümpel**. Wasser gehört in jeden Naturgarten, aber bitte ohne (Gold)fische. Diese müssten zugefüttert werden, überdüngen das Wasser mit ihren Ausscheidungen und fressen das meiste Leben, vor allem auch Amphibiennachwuchs. Dieser Tümpel ist 80 cm tief, kommt ganz ohne Technik aus und zieht Bergmolche sowie 5 verschiedene Libellenarten an.

6. **Vogelnistkästen** bieten zwar nur unseren Allerweltsarten Brutmöglichkeiten, da aber natürliche Baumhöhlen kaum noch existieren, sind sie sehr wichtig. Neben Vögeln wie Meisen, Staren und Haussperlingen werden sie auch von Gallischen Feldwespen und Mäusen genutzt.

7. **Topfgarten**. Hotspot auf zwei Ebenen. Alte Töpfe auf recycelte Pfähle gesetzt, mit Stauden in magerem Substrat bepflanzt und mit heimischen Wildpflanzen unterst. Auch auf kleinem Raum und mit etwas Phantasie kann man der Natur viel bieten.

8. **Steingarten mit Sandarium**. Steinhaufen oder auch dieser Steingarten bieten mit ihren Lücken und Räumen Verstecke und Schutzräume für Insekten und andere kleine Tiere. Sie speichern die Wärme und geben sie wieder an die Umgebung ab. Bei der Anlage eines Steingartens ist eine ausreichende Drainage wichtig. Hier besteht sie aus zerschlagenen Dachziegeln. Das Substrat besteht in einem Viertel aus Sand für sandliebende Pflanzen und bodenbrütende Wildbienen, zu zwei Dritteln aus Bauschutt. Alpine, trockenliebende Pflanzen fühlen sich hier wohl.

9. Der einheimische **Blasenstrauch** gehört zu den Schmetterlingsblütlern, hat eine lange Blütezeit von Mai bis in den Herbst und gilt als Bienenweide. Auffällig sind seine gasgefüllten Samenschoten.



10. Totholz. Das wertvollste Material wird aus den meisten Gärten leider häufig entfernt: Totholz. Seien es Holzhaufen zwischen den Büschen, im Schatten oder in der Sonne, Reisighaufen, Stämme als Begrenzungen oder aufgestellt. Eine Vielzahl an Insekten lebt am, im und vom Totholz. Die Blauschwarze Holzbiene, unsere größte Wildbienenart, nagt Gänge in solche Stämme. In Holz- und Reisigstapeln brüten Rotkehlchen und Zaunkönig. Ein Holzhackschnitzelweg ist weich und Lebensraum für Käferlarven.

11. Hochbeet. Hier befinden wir uns in der Ertragszone. Obstbüsche, Erdbeeren, Rhabarber, Himbeeren, verschiedene Kräuter wachsen hier. Kommt es doch einmal zu einem Befall mit Schädlingen, wie z.B. Blattläusen, sind sofort die natürlichen Gegenspieler wie Blaumeisen, Marienkäfer oder Florfliegen zur Stelle. Nach kurzer Zeit ist der Spuk dann vorbei. Außerdem halten gesunde Pflanzen einen Schädlingsbefall sehr gut aus. Gifte braucht es nicht. Der Boden wird mit Wiesenschnitt gemulcht,

um die Pflanzen mit Nährstoffen zu versorgen.

12. Die Süßkirsche erfreut jedes Jahr mit tausenden Blüten und reicher Ernte.

13. Der Torbogen, Eingang zur "Streuobstwiese", ist Lieblingsplatz der Türkentauben. Er wurde mit Kiwi, Wein und Blauregen berankt.

14. Die Schweizer Hose ist eine 200 Jahre alte Birnensorte mit gestreiften Früchten. Da diese so aussehen wie die Hosen der Schweizer Garde im Vatikan, bekam sie ihren Namen.

15. Obstbäume. Des Weiteren steht hier noch eine alte Mirabellensorte, ein Weinbergpfirsich, eine Aprikose und eine Zwergbirne. Die Wildpflaume unter dem Holunder hat sich von selber angesiedelt. Das meiste ist sogenanntes Ur-Obst, welches wenig bis keine Pflege benötigt.



16. Unter dem Haselnussbusch steht ein **Igelhaus**, welches seit mehreren Jahren bewohnt ist.

17. Wildbienenwand. In Deutschland leben 594 verschiedene Wildbienenarten. Im Rahmen des Dorfbiene-Projektes wurden in 40 Dörfern Unterfrankens und der Rhön mit insgesamt 200 Untersuchungsflächen 169 Wildbienenarten nachgewiesen. 48 Arten davon (29% der Arten des gesamten Untersuchungsgebietes und 8% aller in Deutschland lebenden Arten) kommen hier im Hortus Hanseaticum vor. Diese meist solitär lebenden Bienenarten sind viel bedeutender für die Pflanzenbestäubung auch unserer Obstbäume als die domestizierte Honigbiene. Wildbienen sind dabei vollkommen harmlos und stechen nicht.

Empfohlene Literatur:

Markus Gastl: Drei-Zonen-Garten. Vielfalt, Schönheit, Nutzen. Verlag Dr. Friedrich Pfeil
 Werner David: Lebensraum Totholz. Gestaltung und Naturschutz im Garten. Pala Verlag
 Reinhard Witt: Natur für jeden Garten. 10 Schritte zum Natur-Erlebnis-Garten. NaturGarten
 Reinhard Witt: Das Wildpflanzen Topfbuch. NaturGarten
 Paul Westrich: Wildbienen. Die anderen Bienen. Verlag Dr. Friedrich Pfeil
 Anja Eder: Wildbienenhelfer. www.wildbienenhelfer.de

